

Traditioneller Rundgang der Kunsthochschule für Medien

Willkommen im Zwischenreich

Bildende Kunst Spielerische Leistungsschau zum Abschluss des Semesters

VON HANNA STYRIE

Manchmal ist der Zufall im Spiel, wenn ein Kunstwerk entsteht.

Manuel Boden hat über mehrere Jahre verloren gegangene Buchseiten im öffentlichen Raum aufgesammelt und daraus ein Buchprojekt gemacht. 242 Seiten umfasst der künstlerisch-konzeptuelle „Roman“ aus Fundstücken, die Boden zu einer Geschichte verschmelzen lässt. „Ich könnte fortgehen“ lautet der Titel; mit etwas gutem Willen lässt sich sogar ein Plot entdecken, wie der Student an der Kunsthochschule für Medien (KHM) verrät.

Seine Arbeit ist anlässlich des jährlichen „Rundgangs“ mit rund 150 weiteren Werken zu sehen, darunter Video-, Sound- und Performance-Installationen, Fotoarbeiten, Klangobjekten und Mixed Media, die in den Ateliers, Studios und Seminarräumen auf dem Campus und in Räumen der näheren Nachbarschaft gezeigt werden.

Immer weiter gewachsen ist die Leistungsschau der KHM, an der sich Zweitsemester ebenso beteiligen wie Diplomanden. Die Themen sind weit gesteckt; ein Schwerpunkt sind publizistische Projekte. Pünktlich zum Rundgang hat Julius Vapiano die vierte Ausgabe von „Gratiskritik“ herausgebracht, in der er unter anderem experimentelle Gastro-Kritiken veröffentlicht – „ohne Expertenhaltung“ wohlgemeint, dafür mit Spaß und Ironie.

Svenja Kretschmer hat mit ihrem Mann ein Kinderbuch geschrieben. Bei einer Pause im Ohrensessel kann man die Illustrationen betrachten und sich zwei Kapitel aus „Luise & Karius“ anhören, die die Autorin auf Band gesprochen hat. Im Glasmooq, dem Ausstellungsraum der KHM, zeigen gleich drei Absolventen ihre Di-



Großes Spektrum (im Uhrzeigersinn): Anne Arndts feministische Parolen auf Rockerweste, Priska Kubelkas mystische Performance, George Demirs Arbeit über Milieuwechsel, ein Objekt aus dem 3D-Drucker und die „soziale Skulptur“ (ebenfalls von Anne Arndt). Fotos: Belibasakis

plomarbeiten. Finn Wagner war bei einem Studienaufenthalt in Los Angeles fasziniert von der Vielfalt hochglänzender Oberflächen und ihrer verführerischen Wirkung, der er in einer Mixed-Media-Installation nachspürt.

Anna Ehrenstein und eine Reihe von Kommilitonen thematisieren unter dem Titel „The interior lives of the others“ kulturelle und soziale Zuschreibungen aus dem Blickwinkel anderer Nationen. Welch klischeeartige Vorstellungen amerikanische Programmierer etwa von China haben, lässt sich anhand von 3D-Stocks erkennen, die man sich aus einer Datenbank herunterladen und mittels eines 3D-Druckers ausdrucken kann. Ehrenstein hat die Objekte auf Gebets-teppichen aus Kairo platziert,

die falsch genäht sind.

Installationen, die sich feministischen Aspekten widmen, sind in der Studiogalerie zu sehen. Das „Halbwissen über den eigenen Körper“ hat Luisa Både veranlasst, mit dem 3D-Drucker maßstabsgetreue Ausdrücke der Klitoris anzufertigen, die sie mal als Mobile (fürs Babybett) arrangiert, mal mit Glitzer verziert, damit die Hemmschwelle beim Anfassen nicht so groß ist. Als Gegenoffensive zur männlich dominierten Sexualkunde kann man Abdrücke der Vulva machen und als Lolly gießen lassen – was bei Süßwarenherstellern trotz der Entschlossenheit und Überzeugungskraft der Künstlerin wohl schwerlich eine Mehrheit finden würde.

Anne Arndt hat mit einem rosa Fadenvorhang auf rosa

Flauschteppich eine Art Bühne geschaffen, die als soziale Skulptur dienen soll. Zudem hat sie auf eine Jeansweste, das klassische Kleidungsstück von Rockern, feministische Parolen appliziert. Abgründe tun sich bei Dilara Raika Ers Arbeit auf. Wer durch den Schlitz in der roten Folie blickt, sieht sich mit pornografischen Fotos konfrontiert, die die Künstlerin im Internet gefunden hat.

Eine Etage tiefer lässt Priska Kubelka Besucher in ein höhlenähnliches dunkles Zwischenreich eintreten, in dem ein täuschend echter, atmender Wolf die beklemmende Atmosphäre verstärkt. Kubelka fungiert in einem selbst entworfenen Kostüm aus Stoffen, Federn und Fell als Führerin zwischen Traum und Alptraum.

Studenten zeigen ihre Filmarbeiten

Wie am Fließband werden die Kinder weitergereicht. Ihre Eltern hatten sie hochgehoben, damit sie aus der Menge herausragen. Helfer nehmen sie entgegen, sorgen dafür, dass sie ein rettendes Schiff erreichen, ein Schiff, auf dem sie den ethnischen Säuberungen in ihrer Heimatstadt entkommen können.

Gerade mal acht Minuten dauert der wunderschön gestaltete Animationsfilm „Armed Lullaby“ von Yana Ugrehelidze. Acht Minuten, in denen die Georgierin in eindringlichen Bildern von der Flucht der georgischen Zivilbevölkerung aus der nach Unabhängigkeit strebenden Republik Abchasien erzählt. Die Arbeit ist Ugrehelidzes Diplomfilm an der KHM und jetzt im Filmprogramm des KHM-Rundgangs zu sehen. Dessen Bandbreite ist groß, reicht vom Kurzfilm bis zur abendfüllenden Dokumentation.

In Musicclip-Ästhetik kommt „Nenn mich nicht Bruder“ von Gina Wenzel daher. Es wird gerappt, Hasch geraucht und verkauft, aber auch Fußball gespielt. Beim Training taucht plötzlich ein Junge auf – von dem sich herausstellt, dass er bislang als Mädchen gelebt hat. Das darf natürlich niemand herausfinden. Das ambitionierte Thema scheitert leider an der etwas aufgesetzten Umsetzung.

Julius Dommer widmet sich in „Ascona“ einem sehr überraschenden Thema: dem Niedergang des einstigen Volksvergnügens Minigolf. Im Mittelpunkt stehen die beiden Besitzer eines Platzes in Bad Oldesloe (Schleswig-Holstein), die sich an bessere Zeiten erinnern. Das verströmt auf anrührende Weise deutsche Spießigkeit – und die Nahaufnahme von Kartoffelsalat dürfte in der Filmgeschichte ihresgleichen suchen. (HLL)



Szene aus „Armed Lullaby“.

Programm an verschiedenen Orten

Der Rundgang der KHM ist ab dem heutigen Donnerstag bis Sonntag täglich von 14 bis 20 Uhr geöffnet. Neben dem Campus am Filzengraben werden unter anderem auch ein Ladenlokal (Pipinstr. 16), das Matjō, das Kunsthaus Rhenania und die Temporary Gallery bespielt.

Das Filmprogramm ist ebenfalls in dieser Zeit zu sehen. In

der Aula der KHM werden 50 verschiedene Filme gezeigt, die in 14 unterschiedliche Programmblöcke aufgeteilt sind, abends laufen die Diplomfilme, nachmittags Projekte aus dem Studium. Die Filmemacher sind jeweils anwesend, um nach der Vorführung über ihre Arbeiten zu sprechen. Infos zum kompletten Programm des Rundgangs unter www.khm.de (sty)

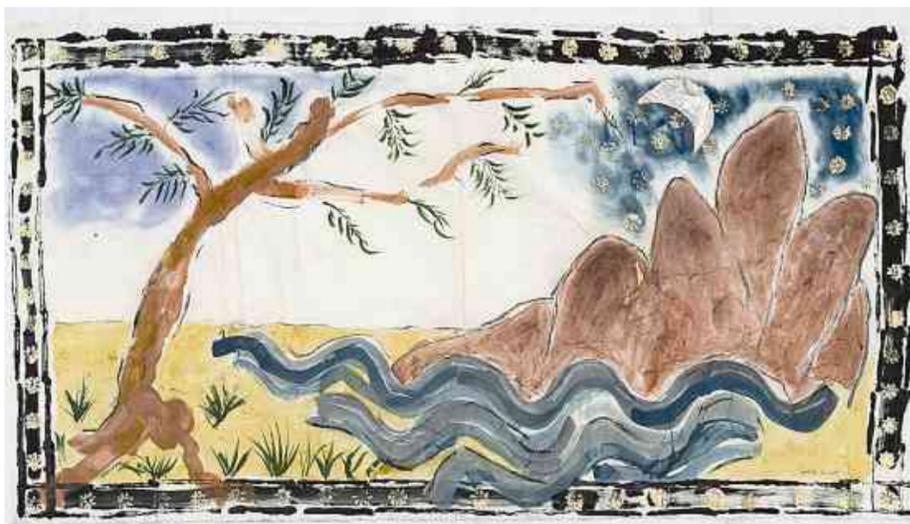
Das Moment der Unendlichkeit

Die Galerie Gisela Capitain zeigt serielle Arbeiten der heute 88-jährigen Malerin Isabella Ducrot

VON THOMAS LINDEN

Isabella Ducrot wurde von der Sammlerin zur Künstlerin. Die heute 88-Jährige verbrachte den größten Teil ihres Erwachsenenlebens in Rom. Geboren wurde sie in Neapel, studierte Philosophie und begann mit über 50 Jahren zu malen. Vorausgegangen waren ausgedehnte Reisen durch Russland, China, Indien und weite Teile Asiens, während derer sie Stoffe und Papier sammelte. Es handelte sich stets um einfache Materialien, die vollkommen unbearbeitet und frei von Farben oder Stickereien waren.

Gisela Capitain zeigt nun mehrere Serien aus dem Werk der Italienerin, darunter Arbeiten, die auf alten Küchentü-



Eine Arbeit aus Isabella Ducrots Serie „La bella terra“ aus dem Jahr 2017.

Foto: Galerie

chern entstanden. Isabella Ducrot bemalt sie mit Kreisen und Punkten. Der Titel „Repetition“ weist schon auf die Struktur des Mantras. Eine Wiederholung, die in sich das Moment der Unendlichkeit birgt. Es findet sich auch in anderen Bildobjekten wie Schalen, Teekannen oder Vasen, die in ihrer pointierten Reduktion etwas Ikonenhaftes ausstrahlen.

In der Serie „Bella Terra“ entwickelt Isabella Ducrot diesen Ansatz weiter, indem sie Landschaften zeigt, die eine assoziative Verbindung zwischen der chinesischen Malerei und pompejanischen Wandmalereien herstellen. Eindrucksvoll bleibt die Selbstsicherheit ihrer Arbeiten in Gestus und Bildaufbau. Die Verwendung lockerer Pig-

mente schenkt den Bildern eine lebensfrohe Note. Hinzu kommen die sichtbaren Strukturen des Gewebes von Stoff und Papier. Es wird unmittelbar deutlich, wie sich Zusammenhalt aus Verbindung herstellt. Ein dezent gesellschaftspolitischer Ansatz.

Die Arbeiten setzen zudem einen subtil-feministischen Akzent. So wird mit den Materialien die einstmalige weibliche Welt des Hauses gewürdigt. Und in einer Serie erotischer Sujets rückt Ducrot stets den weiblichen Körper ins Zentrum, so dass er in den verspielten Duetten die Aktion gegenüber dem männlichen Körper vorgeben kann.

Bis 26. 7., geöffnet Di bis Fr 10–18 Uhr, Sa 11–18 Uhr, St. Apern-Str. 26. Preise von 2700 bis 24 000 Euro.